# EIN FUND DES NEOLITHISCHEN GAJARY-TYPUS AUS DEM BURGENLAND

Von Kurt Willvonseder, Salzburg

Als Alphons A. Barb unter dem Druck der Ereignisse des für Österreich schicksalhaften Jahres 1938 seine Stellung als Leiter des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt aufgeben und schließlich die Heimat verlassen mußte, erhielt ich von ihm zu treuen Händen eine vollständige Durchschrift seiner ur- und frühgeschichtlichen Landesaufnahme des Burgenlandes, auf die er viele Jahre verwendet hatte. Schon 1934 hatte er mich zu deren Auswertung herangezogen[1]; und auch anläßlich meiner Mitarbeit am „Burgenland-Atlas", der dann 1941 „nur für den Dienstgebrauch" erschien[2], stellte er mir bereitwilligst seine Aufzeichnungen zur Verfügung. Verschiedene Umstände, vor allem Geldmangel, der Krieg und die schwierigen Verhältnisse der Nachkriegszeit verwehrten mir die mit Barb besprochene Bearbeitung der von ihm gesammelten, kritisch gesichteten und mit Literaturhinweisen versehenen Fundnachrichten. Da inzwischen die Ur- und Frühgeschichtsforschung im Burgenland längst in berufene Hände gelangt ist und ich nach dem Krieg in Salzburg einen anderen Wirkungskreis gefunden habe, kann ich mich bestenfalls nur mehr mit dem einen oder anderen, das Burgenland und die im Osten und Südosten an Österreich grenzenden Gebiete berührenden Forschungsproblem befassen. Alois Ohrenberger, der seit 1964 das Burgenländische Landesmuseum leitet, bin ich dafür aufrichtig dankbar, daß er mir Gelegenheit geboten hat, Alphons A. Barb in der ihm zu seinem 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift mit einem Beitrag über einen bemerkenswerten Fund aus seinem ehemaligen Arbeitsgebiet, mit dem er sich noch immer beschäftigt, meine über drei Jahrzehnte währende freundschaftliche Verbundenheit sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Der hier behandelte Fund, das Randstück eines bauchigen, furchenstichverzierten Gefäßes von Stotzing, Bezirkshauptmannschaft (BH.) Ei-

---

1 Vgl. A. A. Barb, Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938. Wissenschaftl. Arbeiten aus dem Burgenland. Heft 4, 1957, S. 25 u. 36, Anm. 119.

2 Burgenland. Ein deutsches Grenzland im Südosten (1921—1938). Wien 1941, Karten 55/56, 1—3; 37/38, 1—4 u. 57a/58a, 1—3.

senstadt im Burgenland, gehört einer jungsteinzeitlichen Fazies an, die unter der Bezeichnung „Gajary-Typus“ geht. Über die Fundumstände berichtet A. Ohrenberger

„Im August 1963 wurden in der Umgebung der Volksschule von Stotzing, Bezirk Eisenstadt, bei Baggerungsarbeiten für einen Wasserleitungsgraben mehrere Skelettgräber des 11./12. Jahrhunderts angeschnitten, die A. Ohrenberger und Frau stud. phil. E. Ruttkay freilegten. An einer Stelle konnte der Inhalt einer Grube der Lengyelkultur geborgen werden. Im ganzen Bereich des Gräberfeldes lagen an der Oberfläche römische und mittelalterliche Keramikbruchstücke und Eisengegenstände. Das Gefäßbruchstück des Gajary-Typus kam als Einzelfund in der Grubenfüllung von Grab 4 zum Vorschein.“

Die Scherbe (Abb. 1) ist ein Randstück von einem Gefäß mit stark gebauchter Wand aus graubraunem, mit glimmerigem Sand gemagertem und hart gebranntem Ton. Das in Furchenstich ausgeführte Ornament besteht aus sich zu einem spitzbogenartigen Motiv (links) zusammensetzenden und von diesem gegen den niederen, unverzierten Rand schwach auseinanderlaufenden vertikalen Stichreihen. Dieses Fragment einer offenbar großflächigen Musterkombination schließt oben eine waagrecht umlaufende Folge kurzer, schräger Strichlein ab. — Burgenländ. Landesmuseum Inv. Nr. 25.036.

Die Verzierung scheint in der Weise hergestellt worden zu sein, daß man zuerst in dem noch nicht fest gewordenen Ton eine „Vorzeichnung“ anlegte. Das ist daraus zu schließen, daß die flachen Stege zwischen den schmalen Furchen, in die dann mit einem flach von unten nach oben geführten Instrument mit scharfer Spitze die kurzen Stichkanäle eingestochen wurden, einen rechteckigen Querschnitt mit meist deutlich ausgeprägten Seitenkanten haben. Die schrägen Strichlein, die das die Gefäßwand überziehende Muster oben abschließen, sind ebenfalls in Furchenstich ausgeführt; sie bestehen alle aus zwei kurzen, zarten Einstichen. Der Stichel wurde dabei somit einmal abgesetzt.

Wie aus — hauptsächlich aus der südwestlichen Slowakei vorliegenden — Vergleichsstücken hervorgeht, stammt diese Scherbe von einem bauchigen Gefäß, von einer größeren Henkelschale, eher aber von einem Krug mit einem den Mundsaum etwas überragenden, schwach gesattelten Bandhenkel, des sog. „Gajary-Typus“[3]. Diese Bezeichnung ist

---

3 Etwa wie: A. Točik, Keramika zdobená brázdeným vpichom na juhozápadnom Slovensku. Die Furchenstichkeramik in der Südwestslowakei. Památky archeologické 52, 1961 (Böhmův sborník), S. 337, Abb. 7 u. 7a. — Krug vom „Zámeček“ in Nitriansky Hrádok.

Abb. 1: Randstück von einem Gefäß des Gajary-Typus von Stotzing, Bez. Eisenstadt (Burgenland). 1:1.

von Gefäßbruchstücken mit Furchenstichverzierung aus der Gegend von Gajary, Bezirk Malacky, am linken, slowakischen Ufer der March, gegenüber von Dürnkrut in Niederösterreich, genommen. Diese Funde beachtete erstmalig J. Eisner[4], doch war schon vorher H. Mitscha-Märheim (1924) Keramik derselben Gattung mit weiß inkrustierter Verzierung von Vel'ký Pesek (vom Meierhof Agátovy dvor — Agota major) im unteren Grantal aufgefallen[5]. Eisner erkannte aber (1933) als erster die eigentliche Sonderstellung dieser Tonware und dachte an Zusammenhänge mit Siebenbürgen, welcher Auffassung sich mehrere Forscher — mit verschiedener Blickrichtung — angeschlossen haben. Weitere Funde haben bestätigt, daß man es im Sinne der Terminologie von R. Pittioni mit einem Typus zu tun hat, der kleinsten Einheit im Ablauf eines Kulturzyklus innerhalb eines begrenzten Gebietes[6]. Den Begriff „Gajary-Typus" führte erst B. Novotný (1958) ein, eben nach jenen frühen Nachweisen aus der Gegend von Gajary[7].

---

4 J. Eisner, Slovensko v pravěku. Práce učenć společnosti šafaříkovy v Bratislavě. Band 13, Bratislava 1933, S. 38 u. 288; Taf. XX, 6, 8 u. 9.

5 H. Mitscha-Märheim, Vorgeschichtliches aus dem unteren Grantale. Wiener Prähistor. Zeitschr. 11, 1924, S. 13 u. Abb. 2, 11—14; vgl. auch: H. Mitscha-Märheim und R. Pittioni, Zur Besiedlungsgeschichte des unteren Grantales. Mitteil. der Anthropol. Ges. in Wien 64, 1934, S. 168: „... weiß inkrustierte Furchenstichkeramik ...".

6 R. Pittioni, Historischer Ablauf und urgeschichtliche Terminologie. Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österr. Akademie der Wissenschaften. Jahrg. 1950, Nr. 5, S. 68 f.

7 B. Novotný, Slovensko v mladšej dobe kamennej. Bratislava 1958, S. 48; Taf. LVIII, 1—9: LIX, 1—9; LX, 1—4 u. LXII, 3; deutscher Textteil: Die Slowakei in der Jüngeren Steinzeit. Bratislava 1958, S. 61 f.; zum Gajary-Typus auch: B.

Obwohl aus Österreich seit über einem Menschenalter wenigstens drei charakteristische Fundstücke des Gajary-Typus bekannt sind, zu denen nunmehr noch die Scherbe von Stotzing tritt, hat man diese bisher übersehen bzw. nicht richtig beurteilt[8]. Der Grund ist darin zu suchen, daß die drei überzeugenden Belege, Gefäßbruchstücke vom „Dornparz" in der Gemeinde Zwerndorf an der March (BH. Gänserndorf) in Niederösterreich, zwar veröffentlicht wurden, aber keine neueren Erkenntnissen Rechnung tragende Wertung gefunden haben. Zu einem Wandstück mit einem aus schmalen, glatten Bändern gebildeten mäandroiden Muster[9], das durch Felder mit vertikalen Rillen ausgespart wird, konnte m. W bis heute keine unmittelbare Entsprechung erbracht werden, doch ist dieses Verzierungsprinzip — Umkehrung von Grund und Muster — aus der südwestslowakischen Furchenstichkeramik[10] und durch einen schönen Fund von Budapest-Tabán hinreichend belegt[11]. Diese Scherbe von Zwerndorf ordnete ich seinerzeit mangels befriedigender Parallelen unter Heranziehung von Gefäßen, die in ähnlicher Technik durch Zickzackbänder verziert sind, der Jordansmühler Kultur zu, die auch den Mäander kennt. Zu einem Randstück von Zwerndorf mit einem komplizierten, die Gefäßwand teppichartig überziehenden Ornament[12] ist als beste Entsprechung der bereits erwähnte Krug von Nitriansky Hrádok

---

Novotný, Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku. Bratislava 1958, S. 108—114 (mit weiteren Fundortsangaben) u. 173; Abb. 52—58.

8 So berücksichtigt den Gajary-Typus nicht: R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954; er nennt wohl (S. 92) die neolithischen Funde vom Dornparz in Zwerndorf (vgl. Anm. 9), geht aber nur auf die Hinterlassenschaften der Badener Kultur von dort ein. — Im „Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs" (hgg. von L. Franz und A. R. Neumann, Wien 1965) scheint zwar Zwerndorf, BH Gänserndorf (S. 117 f.) auf, doch scheidet die Bearbeiterin der urgeschichtlichen Fundorte Niederösterreichs (G. Moßler) ebenfalls nicht den Typus Gajary aus.

9 K. Willvonseder, Zwerndorf an der March. Ein neuer ur- und frühgeschichtlicher Fundort in Niederösterreich. Mitteil. der Anthropol. Ges. in Wien 63, 1933, S. 19 (Inv. Nr. 901 des Museums Stillfried an der March; Abbildungshinweis fehlt) u. Taf. I, 3. — Nochmals abgebildet bei: K. Willvonseder (Anm. 12), Abb. 20.

10 A. Točík a. a. O. (Anm. 3).

11 F. Tompa, Budapest őskora. Tanulmányok Budapest multjából. IV. Budapest 1936, Taf. IV, 7.

12 K. Willvonseder, Die Kunst der Jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit Österreichs. In: Die bildende Kunst in Österreich. Voraussetzungen und Anfänge: Urzeit bis um 600 n. Chr. Baden bei Wien 1936, Abb. 21. — Dieses prächtige Stück befand sich in Privathänden. Der Finder und Besitzer (wohnhaft in Deutsch-Wagram) war leider nicht zu bewegen, die Scherbe einem Museum abzutreten. Sie wurde hierauf sicherheitshalber im Niederösterr. Landesmuseum in Wien in Gips abgeformt. Abguß wie auch Photo sind verloren gegangen.

zu nennen[13]. Dieselbe Art der Verzierung, im wesentlichen aus ineinandergeschachtelten Vielecken (mit Inkrustationsresten) bestehend, die sich nach einem Bodenstück von Zwerndorf rekonstruieren läßt[14], weist eine Henkeltasse von Bratislava auf[15]. Unter dem zur Charakterisierung des Gajary-Typus bzw. der südwestslowakischen Furchenstichkeramik abgebildeten Material gibt es zwar keine unmittelbare Entsprechung zur Scherbe von Stotzing, wenn auch ähnlich verzierte Stücke, von welchen einige ebenfalls schräge Strichlein als oberen Abschluß der Ornamentik aufweisen[16]; nach der ganzen Anlage des Ornaments ist jedoch nicht daran zu zweifeln, daß dieses Fragment von einem Gefäß des Gajary-Typus herrührt.

Daß der Gajary-Typus auch im Burgenland vertreten ist, braucht nicht wunderzunehmen, denn er ist auch südlich der Donau, in Transdanubien (madj. Dunántúl), durch einige typische Funde aus der Gegend von Győr (Raab), Gefäßscherben von Koroncó, gut belegt[17] S. Gallus wies sie der „ungarländischen Zók-Vučedolkultur" zu, wobei er in diesem speziellen Fall an starke Beeinflussung durch Elemente der „Rössener Kultur" dachte, ja er hielt es sogar für möglich, daß „vielleicht auch einzelne rössener Scherben vorkommen", die auf dem Donauweg nach dem Osten gelangt sein könnten. Diese nach der heutigen Fundkenntnis schwerlich haltbare Auffassung habe ich schon 1943 unter Hinweis auf verwandte Funde aus der Slowakei und Niederösterreich (vom „Typus Retz") bezweifelt[18]. Den Funden von Koroncó ist aus Ungarn noch das bereits genannte Fragment mit durch Furchenstich ausgesparten, glatten Bändern von Budapest-Tabán an die Seite zu stellen, das F Tompa, ebenfalls zu Unrecht, für die Zók (Vučedol)-Kultur in Anspruch genommen hatte; auf diese Fehldeutung haben bereits P. Patay[19] und A.

---

13 Vgl. Anm. 3.

14 K. Willvonseder a. a. O. (Anm. 12), S. 19 (Inv. Nr. 912) u. Taf. II, 13.

15 O. Seewald, Die jungneolithische Siedlung in Retz (Niederdonau). Praehistorica. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte des Menschen. Heft 7, Leipzig 1940, Taf. II, 10.

16 Z. B. B. Novotný a. a. O. (Anm. 7), Taf. LVIII, 3; LIX, 1 u. LX, 1.

17 S. Gallus, Győr története a kőkortól a bronzkorig. In: S. Gallus und S. Mithay, Győr története a vaskorszakig. Győr története a tizenharmadik század közepéig. Régészeti emlékek. Győr szab. kir. város monográfiái, 1. Band, Győr 1942, S. 51 u. 77; Taf. XIX, 1—5.

18 K. Willvonseder, Besprechung von S. Gallus a. a. O. (Anm. 17). Wiener Prähistor. Zeitschr. 30, 1943, S. 95.

19 P. Patay, Korai bronzkori kulturák Magyarországon. Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. Dissertationes Pannonicae, Ser. II, No. 13, Budapest-Leipzig, 1938, S. 25 f.

Točík[20] aufmerksam gemacht. Von derselben Fundstelle stammen noch weitere furchenstichverzierte Scherben[21].

Über die Datierung des Gajary-Typus gehen die Meinungen auseinander; auch über seine Stellung in einem weiteren Kulturzusammenhang ist man sich nicht einig. J. Eisner (1933) erwähnte die Keramik vom eponymen Fundort Gajary in Verbindung mit Furchenstichware von Jevišovice (Jaispitz) in Mähren, ohne aber auf die Frage der Zeitstellung näher einzugehen[22]. Auch B. Novotný (1958) entschloß sich für keine genauere Datierung, sondern meinte nur, daß das häufige Vorkommen zusammen mit kannelierter Keramik, d. h. Formen der Badener Kultur, und der Boleráz-Gruppe, „auf die abschließenden Phasen des Äneolitikums" deute[23]. Auch in Zwerndorf an der March gehört die Hauptmasse der neolithischen Funde der Badener Kultur an, was aber nichts für die Datierung der dort gefundenen drei Scherben des Gajary-Typus besagt, denn der „Dornparz", eine unbedeutende Erhebung, war vom Vollneolithikum (Linearkeramik) bis in frühgeschichtliche Zeit besiedelt, offenbar weil der Platz genügend Schutz vor den Überschwemmungen der nahen March gewährte. Sämtliche von dort bekannten Funde von Bedeutung wurden teils zufällig bei der Feldarbeit, teils bei planmäßigen Geländebegehungen aufgelesen; eine 1931 angesetzte Versuchsgrabung hatte nur geringen Erfolg, da sie mangels ausreichender Mittel nach kurzer Zeit abgebrochen werden mußte. Daß der Örtlichkeit zu Beginn der Metallzeit besondere Bedeutung zugekommen sein dürfte, bezeugen

---

20 A. Točík a. a. O. (Anm. 3), S. 337, Anm. 27. — Funde nicht von Békásmegyer, welche Fundortsangabe sich auf F. Tompa a. a. O. (Anm. 11), Taf. IV, 1—6, bezieht. — P. Patay a. a. O. (Anm. 19), S. 26, und A. Točík a. a. O. (Anm. 3), S. 337, Anm. 29, machten auch auf ein Gefäß von Szerencs (östlich von Miskolc) aufmerksam; abgebildet bei: M. Wosinsky, Die inkrustierte Keramik der Stein- und Bronzezeit. Berlin 1904, Taf. VIII, 6 (dort Fundort nicht genannt). — Ein weiteres Gefäß aus der Slowakei von Stará Ďala (Ógyalla) im Urgeschichtl. Inst. der Universität Budapest; vgl. K. Willvonseder (Anm. 18), S. 95.

21 F. Tompa, Az őskor. In: Budapest az ókorban. Budapest története. Hgg. von K. Szendy, 1. Band. Budapest 1942, S. 31; Taf. VIII, 18 (Bruchstück einer Henkelschale) u. 19 (Randstück). — Weitere Funde des Gajary-Typus aus Ungarn, auf die mich freundlicherweise Juraj Pavúk (Nitra) aufmerksam machte, von der äneolithischen Ansiedlung am Berge Arany (Goldberg) bei Pécsvárad; veröffentlicht von: J. Dombay, Kőrézkori és kora-vaskori település nyomai a pécsváradi Aranyhegyen. In: A Janus Pannonius Múzeum évkönyve 1958. Pécs (Fünfkirchen) 1959, Taf. XVIII, 8 und XXX, 3 u. 5.

22 J. Eisner a. a. O. (Anm. 4), S. 38 u. 288.

23 B. Novotný a. a. O. (Anm. 7), S. 48; deutscher Textteil S. 61.

ein Flachbeil[24] und eine schwere Lochaxt aus Kupfer[25]. Da auch die in der Füllerde eines mittelalterlichen Grabes enthaltene Scherbe von Stotzing keinem für die Datierung Aufschluß gebenden Fundverband entstammt, sei hier über die in letzter Zeit mehrfach erörterte Problematik der Furchenstichkeramik kurz in chronologischer Sicht referierend berichtet. Einen guten, knappen Überblick hat J. Preuss geliefert[26]; er ist durch die Ergebnisse neuerer Grabungen und auf diese zurückgreifende Studien zu ergänzen.

In Mähren war Furchenstichkeramik mit weißer Inkrustation zuerst J. Palliardi am Starý Zámek in Jevišovice (Jaispitz) aufgefallen, wo er sie im oberen Teil der Schicht C (die später in C1 und C2 unterteilt wurde) zusammen mit kannelierter Keramik festgestellt hatte[27] Diese Datierung hat die Schichtenfolge am Staré Zámky in Brno-Líšeň insofern bestätigt, als dort die gleiche furchenstichverzierte Ware erscheint, und zwar hauptsächlich in der Schicht III, die ungefähr Jevišovice C2 entspricht, wie auch — jedoch seltener — in der jüngeren Schicht II, die mit Jevišovice C1 zu parallelisieren ist[28].

Im nördlichen Niederösterreich war Furchenstichware zwar schon seit 1889 durch eine Grabung von I. Spöttl in Retz bekannt[29], hat aber erst durch die Veröffentlichung von O. Seewald (1940), in die auch einschlägige Funde von Pfaffstätten (BH. Hollabrunn) einbezogen wurden[30], die ihr gebührende Beachtung gefunden, nachdem schon früher E. Beninger (1937), der 1936 an der alten Fundstelle in Retz eine systematische Grabung durchführte, auf die „Retzer Gruppe" und ihre Bedeutung aufmerksam gemacht hatte[31]. Zwei kleine Scherben mit der

---

24 K. Willvonseder, Mitteil. der Anthropol. Ges. in Wien 63, 1933 (Anm. 9), S. 20; Taf. I, 5.

25 K. Willvonseder, Eine Lochaxt aus arsenhaltigem Kupfer von Zwerndorf a. d. March. N.-Ö. Wiener Prähistor. Zeitschr. 24, 1937, S. 77—80.

26 J. Preuss, Das ältere Äneolithikum in Böhmen und Mähren. Sborník filozofickej fakulty univerzity komenského XIII (II) Musaica. Bratislava 1962, S. 17 f., Anm. 41.

27 J. Palliardi, Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren. Wiener Prähistor. Zeitschr. 1, 1914, S. 268 u. 272, Abb. 26.

28 A. Medunová-Benešová, Eneolitické výšinné sídliště Staré Zámky v Brně-Lišní. Die äneolithische Höhensiedlung Staré Zámky in Brno-Líšeň. Památky archeologické 55, 1964, S. 155.

29 I. Spöttl, Resultate der Ausgrabungen für die Anthropologische Gesellschaft in Niederösterreich und Mähren im Jahre 1889. Mitteil. der Anthropol. Ges. in Wien 20, 1890, S. 90—94.

30 O. Seewald a. a. O. (Anm. 15).

31 O. Seewald a. a. O. (Anm. 15), S. 1, Anm. 1; Zusammenstellung der Veröffentlichungen von E. Beninger über seine Grabung in Retz (1936).

für diese Gruppe charakteristischen Furchenstichverzierung wurden auch in der Königshöhle bei Baden, nach der O. Menghin die „Badener Kultur" benannt hat, gefunden[32]. Nach Seewald besteht an der Zugehörigkeit der Retzer Gruppe, in der sich „eine Fülle von übereinstimmenden Form- und Verzierungselementen mit den Leittypen des Trichterrandbechers und der Trichterrandschale" (d. h. Formen der Trichterbecherkultur) vereinigen, zum nordischen Kreis, „und zwar zu dessen megalithischem Zweige", kein Zweifel, wenn auch „nur gemeinsame Einzelheiten oder im Grundgehalt der nordischen Formenwelt liegende Stileigenheiten hervortreten" Ein Anhaltspunkt für das relative Alter der Retzer Gruppe wird u. a. darin gesehen, daß bei der Siedlungsgrabung Beningers neben der furchenstichverzierten Ware kennzeichnende Scherben der Lengyelkeramik gefunden wurden. Eine Berührung der Furchenstich- mit der Badener Keramik hält Seewald durch die Tassen mit hochgezogenem Henkel für gegeben.

Nach R. Pittioni verrät der „Typus Retz" einen Kontakt von „nordischer und donauländischer Welt"; er nimmt ihn daher für eine „frühnordische Schicht" in Anspruch[33]. Ähnlich beurteilt er die Funde aus der Waltrahöhle bei Jamm in der Oststeiermark, wo ebenfalls furchenstichverzierte Keramik mit weißer Inkrustation gefunden wurde, ohne aber damit mehr sagen zu wollen, als daß hier ein „nordisch-megalithoides Element" anzunehmen ist, das vor der eigentlichen Badener Kultur angesetzt werden darf"[34].

Das ganze Problem der Furchenstichkeramik und ihrer Datierung erscheint in einem neuen Licht, wenn man A. Točík folgt, der mehrere Gruppen und zwei deutlich voneinander geschiedene Altersstufen unterscheidet. Eine solche Gruppe ist der Gajary-Typus, der mit Recht von der in Mähren u. a. in Jevišovice (Jaispitz) und Brno-Líšeň vertretenen Gattung und dem Typus Retz abgesondert wird[35], obgleich es nicht

---

32 H. Ladenbauer-Orel, Die jungneolithische Keramik aus der Königshöhle von Baden bei Wien. Archaeologia Austriaca 16/1954, S. 90 u. Taf. III, 4 (S. 78).

33 R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, S. 177—182; Abb. 118 u. 119.

34 R. Pittioni, Beiträge zum späten Keramikum Steiermarks. Schild von Steier. Beiträge zur steirischen Vor- und Frühgeschichte und Münzkunde. Heft 2, Graz 1953 (Gedenkheft für den steirischen Landesarchäologen Walter Schmid), S. 21.

35 E. F. Neustupný erklärte in einer Diskussionsbemerkung, „die Verwendung der Bezeichnung Retz für slowakische Funde sei untunlich, denn in Nitriansky Hrádok handle es sich nicht um die TRB-Kultur wie dies in Retz der Fall ist"; Hinweis gegeben von: A. Houstʼová, Kultura nálevkovitých pohárů na Moravě. Die Trichterbecherkultur in Mähren. Fontes Archaeologici Pragenses, Vol. 3, 1967, S. 55, Anm. 23. — Zur Abtrennung des Begriffes „Gajary-Typus"

an gewissen Querverbindungen zwischen diesen regionalen Gruppen zu fehlen scheint. Der Gajary-Typus gehört einer vorläufig nur im mittleren Donaugebiet nachgewiesenen Fundgruppe an, in der die Furchenstichverzierung — „gravierte Zickzacklinien, tiefe Furchen und das negative Ornament" (d. h. ausgesparte, glatte Bänder in verschiedenen Kombinationen) auf drei Grundformen beschränkt ist: auf „Krüge, Krüglein und schüsselförmige Gefäße" Entgegen B. Novotný, der den Gajary-Typus einem mit der späteren Badener Kultur gleichzeitigen chronologischen Horizont zuweist, tritt Točík für ein höheres Alter ein. In der Südwestslowakei kommt nämlich Furchenstichkeramik der oben beschriebenen Gattung in geschlossenen Funden zusammen mit Formen der Trichterbecher-[36] und der späteren Lengyel-Tiszapolgár-Kultur bzw. der Ludanice-Gruppe vor, einer äneolithischen Sonderentwicklung in der Südwestslowakei, die man sich dadurch entstanden vorstellt, daß Impulse aus dem Südosten die Lengyel-Grundlage beeinflußt haben[37] Diese „gemischte Gruppe der Furchenstichkeramik" die nach Točík nicht von langer Dauer war, verschwindet zu dem Zeitpunkt, als die Boleráz-Gruppe (benannt nach dem Fundort Boleráz im Bez. Trnava-Tyrnau) in Erscheinung tritt. Da in der „klassischen Stufe" der Badener Kultur die Furchenkeramik fehlt, lehnt Točík die von Novotný vorgenommene Synchronisierung ab. Die Furchenstichkeramik in der Schicht B von Jevišovice betrachtet Točík als eine späte Erscheinung, die er auf Einflüsse aus dem Süden, aus dem Kreise des Laibacher Moores, zurückführt, „wo der Furchenstich mit inkrustiertem Kerbschnitt bis in den Anfang der älteren Bronzezeit fortlebt[38].

Die Unterscheidung einer älteren Furchenstichkeramik, welcher der Gajary-Typus zuzurechnen ist, und einer von dieser durch einen längeren Zeitraum getrennten jüngeren deckt sich mit der Datierung des Typus Retz, von dem E. Beninger noch zuletzt erklärte[39], seine Ausgrabung

---

vgl. auch: I. Bognár-Kutzián, The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatanya. Archaeologia Hungarica, Series Nova XLII, 1963, S. 531, Anm. 196.

36 A. Houst'ová a. a. O. (Anm. 35), S. 52, spricht von einem vereinzelten Fund der den TRB verwandten Formen in Nitriansky Hrádok „gemeinsam mit Furchenstichkeramik".

37 J. Lichardus J. Vladár, Zu Problemen der Ludanice-Gruppe in der Slowakei. Slovenská Archeológia XII—1, 1964, S. 136.

38 A. Točík a. a. O. (Anm. 3), S. 343 f. — Zu dieser Frage vgl. auch: R. R. Schmidt, Die Burg Vučedol. Zagreb 1945, S. 150; B. Novotný, Slavónska kultúra v Československu. Slawonische Kultur in der Tschechoslowakei. Slovenská Archeológia III, 1955, S. 58.

39 E. Beninger, Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur und ihre Verkehrslage in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Schriftenreihe der oö. Landesbaudirektion Nr. 17. Wels 1961, S. 141.

im Jahre 1936 habe „das Zusammentreffen von vollneolithischen Relikten, Tassen mit Furchenstich" und einer, wie J. Driehaus sagt[40], „unverzierten, alt anmutenden Keramik" ergeben. Auch sei daran erinnert, daß schon H. Mitscha-Märheim die von ihm im unteren Grantal nachgewiesene inkrustierte Furchenstichware nach einem stratigraphischen Befund in Vel'ký Pesek „wenig nach der Zselizer Kultur" und gleichzeitig mit der von J. Palliardi in der Schicht C von Jevišovice angetroffenen furchenstichverzierten Keramik angesetzt hat. Točik datiert die „gemischte Gruppe mit Furchenstichkeramik" der südwestlichen Slowakei auf Grund der horizontalen Stratigraphie in Bajč (Bez. Komárno), wo bisher die größte Ansiedlung dieser Gruppe entdeckt worden ist, und nach der am „Zámeček" in Nitriansky Hrádok beobachteten Schichtenfolge in den Zeitabschnitt zwischen der in diesem Gebiet durch die Ludanice-Gruppe vertretenen späten Lengyel-Kultur und der Badener Kultur. In Bajč wurde überdies in einem Skelettgrab (Nr. 1) Ludanice-Keramik zusammen mit einem furchenstichverzierten Krug gefunden[41].

Für die von Točik entwickelte Chronologie der Furchenstichkeramik sprechen auch stilistische Elemente. In der Endphase der Ludanice-Gruppe erscheinen Krüge und Tassen mit Bandhenkeln, wie sie für den Gajary-Typus und die ältere Furchenstichkeramik überhaupt charakteristisch sind[42]. Auch kennt — worauf bereits J. Lichardus und J. Vladár hingewiesen haben — die Ludanice-Gruppe die teppichartig die ganze Gefäßwand überziehende, weiß inkrustierte Verzierung mit „negativen Ornamenten", und unter diesen mäandroide Motive, Elemente, die auf Beeinflussung durch die Bodrogkereszetúr-Kultur zurückgeführt werden. Ein schönes Beispiel für eine derartige Ornamentik bietet ein Gefäß von dem namengebenden Fundort Ludanice[43].

Die immer wieder aufflammende Streitfrage[44], ob die von Mähren über Niederösterreich, die Slowakei und Ungarn bis Siebenbürgen nach-

---

40 J. Driehaus, Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa. Mainz 1960, S. 196, Anm. 1.

41 A. Točik a. a. O. (Anm. 3) S. 333, Abb. 9; J. Lichardus J. Vladár a. a. O. (Anm. 37), S. 89. — Zur Datierung des Gajary-Typus vgl. auch: V Němejcová-Pavúková, Sídlisko bolerázskeho typu v Nitrianskom Hrádku. Slovenská Archeólogia XII-1, 1964, S. 238 f.

42 J. Lichardus J. Vladár a. a. O. (Anm. 37), S. 122.

43 L. Nischer-Falkenhof, Kupferzeitliche Keramik von Nyitraludány. Dolgozatok (Szeged) 8, 1932, S. 271 f.; Taf. LIII, 1.

44 Vgl. J. D. (J. Driehaus), Das Problem der furchenstichverzierten Keramik. In: L'Europe à la fin de l'âge de la pierre. Actes du Symposium consacré aux problèmes du Néolithique européen. Prag 1961, S. 265—267.

gewiesene neolithische Furchenstichkeramik eine Einheit bilde, d. h. einen gemeinsamen Ursprung habe, soll hier nur gestreift werden. Ausgehend von den Funden aus der Schicht C von Jevišovice glaubte O. Menghin (1926) in ihr einen fremden Gefäßstil der Badener Kultur dunklerer Herkunft zu erblicken, hielt jedoch einen Zusammenhang mit der nordischen Tiefstichware für sicher[45]. O. Seewald faßte die „Retzer Gruppe" als einen südlichen Zweig der von ihm als „nordisch" angesprochenen Trichterbecherkultur auf[46]. In Übereinstimmung mit H. Schroller meinte auch er, daß der Vorstoß der Furchenstichgruppe nach Siebenbürgen ziemlich rasch erfolgt sein müsse, „da sich viele keramische Formen und Ornamente gar nicht verändert haben"[47] Dieser Auffassung ist schon I. Nestor (1933) entgegengetreten[48]. Zur Tendenz, die Furchenstichware als „nordisch" zu bezeichnen, bemerkt J. Driehaus, daß sich die Annahme eines Zusammenhanges mit ganggrabzeitlicher Tiefstichtonware schon allein deshalb verbiete, weil „die Furchenstichverzierung fast ausschließlich auf Henkelkrüge beschränkt ist (sowohl in Siebenbürgen, in der Slowakei und in Mähren und Niederösterreich), während die Tiefstichverzierung des Nordens zumeist auf anderen Gefäßen vorkommt"[49]. Bei dem Fragment von Budapest-Tabán dachte P Patay an Import „aus Siebenbürgen oder aus dem nordöstlichen Gebiet der großen Tiefebene"[50]. Točík bezweifelt, daß die Furchenstichkeramik im mittleren Donaugebiet — und damit auch der Gajary-Typus — unter Einfluß aus Siebenbürgen entstanden sei, bzw. auf eine von dort her ausgegangene ethnische Verschiebung zurückgehe; er zieht für die Herkunft eher „ein nördliches Gebiet" in Betracht, „wo die Furchenstichkeramik schon in der Stufe ENC der Trichterbecher auftritt[51]"

Für das Burgenland, wo praktisch jede dort denkbare urgeschichtliche Kultur oder Kulturphase zu belegen ist, bedeutet der Nachweis des Gajary-Typus, wenn auch mit der Scherbe von Stotzing vorläufig nur durch ein bescheidenes Relikt, eine weitere Bereicherung der Fundkenntnis. Daß gerade ich diesen Fund veröffentlichen durfte, kommt mir deshalb

---

45 O. Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens. Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung. Vorgeschichtl. Abteilung, Heft 1. Reichenberg 1926, S. 47.

46 O. Seewald a. a. O. (Anm. 15), S. 14.

47 H. Schroller, Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens. Vorgeschichtliche Forschungen, Heft 8. Berlin 1933, S. 35.

48 I. Nestor, Der Stand der Vorgeschichtsforschung in Rumänien. 22. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1933, S. 64.

49 J. Driehaus a. a. O. (Anm. 40), S. 180, Anm. 2.

50 P. Patay a. a. O. (Anm. 19), S. 26.

51 A. Točík a. a. O. (Anm. 3), S. 343.

sehr gelegen, weil mir seinerzeit (1932) glückliche Umstände die ersten österreichischen Funde dieses Typus, dessen Schwerpunkt in der südwestlichen Slowakei gelegen, der aber auch im niederösterreichischen Marchgebiet, in Westungarn (Dunántúl) und im Burgenland verbreitet war, in die Hände gespielt hatten. Meine damals versuchte Datierung der mit einem mäandroiden Motiv verzierten Scherbe von Zwerndorf an der March, die ich der neolithischen Jordansmühler Kultur zuwies, war nicht von ganz so ungefähr, denn für Mähren wird ein Übergreifen dieser Kulturgruppe auf das Äneolithikum, also in jenen chronologischen Horizont, dem der Gajary-Typus angehört, angenommen[52]. Jedenfalls hat sich auch in Bezug auf den Gajary-Typus meine seinerzeitige Behauptung bewahrheitet, „daß zahlreiche Funde aus Österreich, vor allem aus Niederösterreich, nur mit Hilfe der slowakischen Vergleichsfunde datiert und bestimmten Kulturen zugewiesen werden können"[53].

---

52 R. Tichý, Einige Bemerkungen zum Neolithikum der Tschechoslowakei (nach den Forschungsergebnissen seit 1945). Archaeologia Austriaca 29/1961, S. 114.

53 K. Willvonseder, Besprechung von: J. Eisner, Slovensko v pravěku. Bratislava 1933 (Anm. 4). In: Mitteil. der Anthropol. Ges. in Wien 64, 1934, S. 191.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 035

Autor(en)/Author(s): Willvonseder Kurt

Artikel/Article: Ein Fund des Neolithischen Gajary-Typus aus dem Burgenland. 279-290